

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Zur Geschichte Samuels und Sauls (1. Sam. 7 ff.) Anmerkung entnommen einer Predigt über Apostelgeschichte 13,19-22
Datum:	Gehalten den 29. April 1860, nachmittags

Gott gab dem Volke Israel einen Propheten ohne Gleichen, den Samuel. Der richtete das Volk, o wie treu! Und da er nun alt war, nahm er seine beiden Söhne zu Gehilfen an. Die Söhne Samuels aber nahmen den Bauern wohl ein Huhn oder dem Kaufmann ein Stück Zeug ab, sie nahmen so allerlei kleine Geschenke an, und da begann das Volk den Dienst Samuels zu verachten. Sie hatten alles umsonst, Haus und Hof, den Stall voll Kühe, aber nun waren sie so geizig geworden, wie ein Kind, das von dem Stück Kuchen, das es geschenkt bekommen, auch nicht das Geringste seinem Brüderchen abgeben mag. Also verachtete das Volk den Dienst Samuels, der sein Leiden in sich fressen und ein schreckliches Leben durchmachen mußte, – statt dankbar anzuerkennen, welch ein Heil der Herr ihnen durch Samuel hatte widerfahren lassen. Früher war der Feind ins Land gekommen, da war kein Rind im Stalle geblieben; nun hatten sie die Hülle und Fülle. Aber wenn nun des Propheten Knabe eine Kanne Milch mitnahm, so war ihnen das schon zu viel, und alles wurde auf den Dienst geschoben. Der Herr Gott muß alles gut tun, daran darf nichts fehlen; aber o weh, wenn Er etwas versäumt, wenn Er im geringsten etwas tut, was der Naseweisheit und Frömmigkeit des Menschen nicht recht ist! Der Mensch weiß an Gott alles auszusetzen. Da muß Samuel weg, Gott wird verworfen, das Volk will einen langen König haben, der soll helfen! „Gut!“ sagt Gott, „Ich will ihnen diesen König geben und will den Mann zu einem andern Manne machen, Ich will ihm ein anderes Herz geben; dann wird das Volk nicht sagen können: der taugte nicht, sondern alle werden sagen müssen: Was ist das für ein frommer Mann! Der ist ja noch frömmere als Samuel! Was ist das für ein großer und langer Mann, – der wird uns helfen!“ – Und Gott war eine lange Zeit mit Saul und vertilgte durch ihn eine Menge Feinde. Aber Saul war nicht nach dem Herzen Gottes. Und Gott hat wieder mit ihm vierzig Jahre Geduld. Zur Zeit Noahs hatte Gott dreimal vierzig Jahre lang Geduld gehabt mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, ob sie sich bekehren möchten; nun hat Er mit einem einzigen Menschen vierzig Jahre lang Geduld. Da könnt ihr sehen, daß Gottes Geduld länger und länger, mächtiger und mächtiger wird. Aber Saul war nicht nach dem Herzen Gottes; denn er wollte der Mann sein, er wollte es tun! Und doch ist es einerlei, wer es tut, wenn es nur getan ist! Und da nun Gott den jungen David erweckt und es ihm gibt, den Riesen zu erlegen, wozu dann der Stolz und die Eigenliebe: „Die Ehre kommt mir zu, ich sollte es getan haben“? Hättest du es doch getan, du banger Mann! Aber wo bleibst du, als es galt? – Da wurde denn die Frömmigkeit Sauls in den Abgrund geworfen, und es wurde offenbar, daß sie nichts wert war. Der Teufel fuhr in ihn, daß er Gottes Verheißung zunichte machen sollte. Aber fange nur damit an, Gottes Verheißung zunichte machen zu wollen, und du bist am ersten tot. Saul stürzt sich in sein eigenes Schwert.

Aber, möchtet ihr fragen, ist die Geduld und Langmut Gottes so mir nichts dir nichts vom Himmel gekommen, oder sind auch solche da gewesen, die Liebe gehabt und Glauben gehalten haben, Liebe nicht für sich selbst, sondern wahrhaftige Liebe für das Volk? Und da antworte ich: Gewißlich!

Wohlan, Gott hat solche Geduld und Langmut gehabt; sind denn aber gar keine gefallen? Sind denn gar keine mittlerweile gestorben? Haben gar keine mittlerweile furchtbare Not und Elend durchgemacht? Das wißt ihr selbst viel besser!

Die Geduld Gottes könnt ihr euch so tief, so hoch, so ausgedehnt nicht denken, als sie ist; aber wir sollen es wohl zu Herzen nehmen, daß diese Geduld uns führe zur Buße (Röm. 2,4; 2. Petr. 3,9.15); denn der Tag des Herrn ist allemal nahe, und indem Er Geduld hat, so hat Er Geduld, weil Er nicht will, daß der Gottlose sterbe, sondern sich bekehre und lebe.

Aus der Schrift von Prof. Dr. Ed. Böhl: „[Zum Gesetz und zum Zeugnis](#). Eine Abwehr wider die neukritische Schriftforschung im Alten Testament“ entlehnen wir zur Betrachtung der Geschichte Samuels das folgende:

Samuel ist eine schwer verständliche Persönlichkeit. Man möchte ihn bald den Reichsverweser Jehovas nennen, bald einen Seher im alten Stil, den man sogar nach entlaufenen Eselinnen fragt (1. Sam. 9,7-9) und den, für die Auskunft ein Viertel von einem Silberling angeboten werden soll. Bald möchten wir ihn ausschließlich einen Richter nennen, indem er die Philister in ihre Grenzen zurückdrängt und ihnen die Lust benimmt, regelmäßig zu gewissen Zeitpunkten des Jahres die Grenzen des Landes zu überschreiten. Denn mehr besagt Kap. 7,13 nicht, als daß während der ganzen Zeit seiner Administration des Richteramts die Hand Jehovas gegen die Philister war und sie nicht, wie z. B. unter Simson und Eli, das große Wort in Israel führten. Dabei kann wohl bestehen, daß sie vereinzelte Posten (z. B. in Gibeon) noch inne hielten; es kann damit auch zusammenbestehen, daß es Israel noch zu Anfang der Regierung Sauls an allem nötigen gebrach und selbst das Handwerk, durch welches die Kriegstüchtigkeit bedingt war, gänzlich darniederlag (1. Sam. 13,19 ff.)

Viele Gelehrte, welche die Schrift meistern wollen, wissen nicht, welchen Begriff sie sich von der Stellung Samuels machen sollen; die religiös-politischen Häupter in muslimanischen Glaubenskriegen wissen sie trefflich zu verstehen, – und der Sultan in Konstantinopel fürchtet sie nach Gebühr, – aber die Zeichen solcher Zeiten, wie die Samuels, vermögen sie nicht zu beurteilen (Mt. 16,3). Wollte man doch wenigstens von dem näher Liegenden auf das der eignen Anschauung Entferntere schließen! War nicht auch Muhamed ein solcher, der zu seiner Zeit gleichsam alles in allem war? War er nicht Richter, Priester, Prophet, kurz alles, was man will? Und nun Samuel? Er ist aber nicht bloß in einer der Kategorien, die hier in Frage kommen, unterzubringen! Vor allen Dingen war er ein Mann Gottes, und was das heißt, läßt sich nicht von vornherein und nicht so bald darlegen. Schon seine Mutter empfing ihn als einen Sohn der Gebetserhörung. Als Sprößling einer berühmten Levitenfamilie (Nachkomme des Kahath, s. 1. Chron. 6,28) kam er frühzeitig in Elis Haus und ward demselben zum Trost, während die Söhne Elis an Gott und Seinem Heiligtum frevelten. Ganz ohne es sich vorgesetzt zu haben, rückt Samuel allmählich in die Stelle Elis und seiner Söhne ein. Man nennt ihn Reformator, auch wohl einen zweiten Mose, aber man irrt, wenn man hier mit einer Schablone ausreichen zu können meint. Er war etwas völlig Eigenartiges, Besonderes. Er war mehr eine in den Augen der Welt zurückgesetzte Person und durchaus kein Mann, der sich auf eigne Faust zum Reformator vordrängte. Daß er in besonderer Weise die mosaischen Einrichtungen habe ausführen wollen, tritt nicht hervor. Aber das tritt ganz gewiß hervor, daß er kein Mann war, um ohne die Grundlage der fünf Bücher Mosis gleichsam von der Hand in den Mund zu leben. Den geistigen Aufwand, wodurch ein Volk seine Existenz sichert, und nun gar ein Volk wie Israel, das umgeben war von sehr begabten Nachbarn, konnte er nicht aus eigenen Mitteln bestreiten. Er ist schüchtern und lebt in einer Landstadt Rama, von wo aus er Israel richtet (1. Sam. 7,17), d. h., in schwierigen Fällen und meist auf Befragen dem Volk im Namen Gottes seine Weisungen zukommen ließ. Von hier aus zog er hin und her im Lande (Kap. 9, Kap. 16,4), um zu opfern; und wenn der Feind drängte, zog er als Begleiter des Heeres mit in den Krieg, und durch sein Gebet bringt er es dahin, daß Je-

hovah durch Blitz und Donner die Feinde schreckt, so daß sie von Israel geschlagen wurden (1. Sam. 7,10). Dem entsprechend sagt er auch von seinem Rücktritt aus dem öffentlichen Leben (Kap. 12,28): er werde nicht aufhören, für sie zu beten und sie auf den guten und richtigen Weg zu weisen. Wirklich war seine Stellung ein solche, daß er auch neben Saul noch immer eigentlich derselbe blieb, wie bisher – die letzte Zuflucht für die wahrhaft Bekümmerten in Israel, der Trost der Augen für viele: also nimmer untätig. Aber eine solche Stellung läßt sich eben allein dann begreifen, wenn das Amt ihn trug und nicht er das Amt. Alle, die wider Samuel sich auflehnten, sei es offenbar (wie bei der Königswahl) oder heimlich, hatten ein schlechtes Gewissen. Dasselbe stammte daher, daß sie wußten, Samuel sei der Vertreter Gottes, und dasjenige, was er fordere, sei nur das Geringste, was ein ehrlicher Israelit, geschweige denn ein solcher Mann Gottes, fordern konnte: Abschaffung des Götzendienstes (Kap. 12,20.21) und Gehorsam (Kap. 15,22.23).

Solche Autorität Samuels ist freilich nicht zu verstehen ohne den einzigen Stützpunkt der Thora, des Pentateuchs, der fünf Bücher Mosis. Nicht daß Samuel das mosaische Gesetz ein- oder ausgeführt hätte in Israel; dazu war er nicht imstande, aber wohl stand dasselbe für die Gewissen des Volkes riesengroß hinter ihm, und niemand durfte ihn fragen: aus welcher Machtvollkommenheit er denn eigentlich so lehre und auftrete, wie er laut Kap. 3,19-21 und Kap. 4,1 wirklich tut. Entziehen wir ihm das Wort des Herrn, nach dessen Maßgabe der Herr Sich offenbarte an Samuel (Kap. 3,21), so ist dieser Prophet ein absolutes Rätsel. Er wirft einen Schatten ohne einen Körper zu haben; er ist ein Gespenst. Wie soll ein Mann, dem keine Prinzipien, als die ihm durch die heutigen Kritiker etwa noch gelassenen, zu Gebote stehen, den Krieg gegen den Erbfeind, die Philister, wagen? Hat er das Kriegshandwerk gelernt? Nein! Womit schlägt er denn den Feind? Hat ein Samuel ohne die Offenbarung des Pentateuches die Befugnis, Israel den König einmal zu weigern und dann zuzugestehen? Kann man denn einen politischen Seiltänzer zum Ratgeber Israels in den kritischsten Momenten machen? Lag nicht der Grund für die Weigerung in der falschen Gesinnung Israels, mit der es einen König forderte, und der Grund für das Zugeständnis in dem Umstande, daß der Pentateuch Könige ganz sicher in Aussicht genommen? Ist irgend etwas Verhängliches in der späteren Stellung Samuels zu Saul, die er gewiß nicht usurpierte, sondern welche die durch seine Vergangenheit erworbene Autorität ihm anwies, die kein Mensch ihm absprach, sondern vor der Saul zu allererst wiederholt sich beugte? Welches war denn das Geheimnis seiner Kraft? Dasselbe, was bis heute die kleinsten Bürger des Himmelreiches über die großen Riesen der Kritik hinaushebt: der Umstand nämlich, daß sie sich auf gewisse Worte und Verheißungen berufen können, während jene Riesen erst noch den Boden suchen, der sie tragen soll. Samuel war ein Armer am Geiste und nur deshalb so reich in Gott. Aus dem Worte Gottes im Pentateuch schöpfte er, aufgrund desselben lehrte er, und so erkannte ganz Israel, daß Samuel von Jehovah mit dem Prophetenamt betraut war (Kap. 3,19). Unsre Kritiker machen sich die Sache doch zu leicht, wenn sie erst alle jene großen Männer Gottes zu Schatten herabsetzen und dabei dennoch meinen, sie hätten allerlei Großes tun können und man hätte ihnen wirklich Gehorsam geleistet, wenn es auch noch so sehr gegen die eigene Natur ging. Die ganze Geschichtskonstruktion dieser Kritiker läuft auf ein wesenloses Schattenspiel hinaus, das sich auf der kahlen unbeschriebenen Wand des israelitischen Volkslebens mühselig abspielt.

Samuel jedoch ist ein weit anderer, als unsre moderne Kritik es sich träumen läßt. Er gerade handelt nie im Gefühl seiner Unverantwortlichkeit, nie auch als ein geistlicher Despot, sondern stets im Gefühl der äußersten Verantwortlichkeit Gott und Seinem Worte gegenüber. Daß die so Handelnden vielen oft hart und grausam erscheinen, – ja, wessen Schuld ist das? Sein Verfahren gegen Amalek war ganz dem mosaischen Gesetz gemäß (2. Mo. 17,8-14; 4. Mo. 24,20; 5. Mo. 25,17), und das Verfahren mit Agag war kein Bravourstück, sondern er tat es als Vollstrecker eines alten Urteils (2.

Mo. 17,14) und um Saul ein gutes Beispiel zu geben. Daß sein Verfahren mit Saul nicht den Eingebungen gekränkter Ehrsucht zuzuschreiben, zeigt der geschichtliche Bericht. In der Nacht, die dem Verwerfungsurteil über Saul voranging, überfiel ihn tiefer Unmut, und er schrie die ganze Nacht zu dem Herrn, daß er dieses Auftrags überhoben werden möchte. Um David zu salben, schützt Samuel in Bethlehem ein Opferfest vor, damit er Sauls Zorn nicht reizen möge (1. Sam. 16,2 ff.). So wenig war er ein Held, daß er für seine Überzeugung nicht einmal dem Tod ins Angesicht sehen mochte. Bis zuletzt hat er um Sauls Verwerfung getrauert und nicht etwa, wie ihm wohl vorgeworfen wird, mit David gegen den legitimen König konspiriert.

Samuel empfing beide, David und Saul, bei sich in Rama und verschwindet fortan, um den zwei Königen Platz zu machen, die den Kampf unter sich austragen mußten. Die Könige sind auf Gott und sich selbst angewiesen; ohne Samuels Zuspruch mußte David, ohne Samuels fernere Warnungen mußte Saul seine Geschicke erfüllen. Es ist gewiß schwer, sich in einen solchen Charakter zu finden, und wenn wir an ihm einen Mann nach der Schablone des gewöhnlichen Heroenkultus zu haben wünschten, dann müßten wir ihm wohl, wie denn von der negativen Kritik auch geschieht, Kopf, Arme und Beine abschneiden und würden damit nur einen Rumpf herausbekommen, der niemand mehr zu Gesichte steht.

Die besonders im Pentateuch wurzelnde Seite der Persönlichkeit Samuels erweist sich auch noch besonders darin, daß er für das lebendige Wort Gottes einen Herd und Mittelpunkt zu Rama gründete. Hier fanden die sogenannten Kinder der Propheten Gelegenheit, sich in Gottes Wort zu üben und hatten zugleich eine Stütze, einen Haltpunkt mitten in dem damals so stürmischen Leben des Volkes. Der Geist der Treue gegen Gottes Wort, den man hier pflegte und der durch Gesang und Spiel auf allerlei Instrumenten sich äußerte, verbreitete sich von hier aus weiter unter das Volk.

Seit Samuels Zeiten scharten sich die Schüler solcher großen Individualitäten um ihren Meister und schlossen sich in freie Genossenschaften zusammen, und weil Priester und Leviten so gut wie nicht vorhanden waren, suchten sie gewisse Mittelpunkte sich zu verschaffen; ein Hauptort war Rama, Samuels Geburtsort und Asyl. In diesen Mittelpunkten übte man sich in geistlichen Reden und Singen, und während die Priester das Opferfleisch kochten, war hier wenigstens gesorgt, daß ein frischerer Blutumlauf noch stattfindet und nicht das ganze Geistesleben Israels ins Stocken geriet. Man entnahm in diesen Prophetenvereinen den geistlichen Stoff den großen Taten der Vergangenheit, die im Pentateuch geschrieben standen. Diese Leute waren keine faulen Mönche, sondern sorgten daneben selbstständig für ihr Auskommen durch Handwerk oder wohl auch durch Ackerbau, und gern wohnten sie in der Nähe von oder zusammen mit Männern wie Samuel, ein Elia und Elisa. In diesen Kolonien, die nur durch die Not erzwungen waren, fanden die großen Bahnbrecher, ein Samuel, ein Elia, einen festen Wohnort und zugleich die Befriedigung ihrer Leibesbedürfnisse. Sie hatten somit doch wenigstens einen Ort, wo sie ihr Haupt niederlegen konnten, und hatten es in gewöhnlichen Zeiten besser, als Jesus, der höchste Prophet. Durch die häufige Anwesenheit dieser Propheten an solchen Orten wurde für geistige Anregung gesorgt, und so war denn das Studium des Wortes Gottes hier an der Tagesordnung. Von Samuel heißt es ausdrücklich 1. Sam. 3,1: er habe zu einer Zeit, wo Gottes Wort im Lande teuer war, dem Studium dieses Wortes sich hingegeben. Dieses Wort berichtete er dann treulich an das Volk (3,19) und lehrte es also.

Mit Bezug auf die *Königswahl* 1. Samuel 8 ff. schreibt Prof. Dr. Ed. Böhl in der oben schon angeführten [Christologie](#):

Wir beachten die Gesinnung, mit welcher das Volk einen König fordert. Wir lesen 1. Samuel 8,20: „Daß wir auch seien wie alle andere Heiden, daß uns unser König richte und vor uns her ausziehe, wenn wir unsere Kriege führen“. Israel will Samuel durch Stimmenmehrheit nötigen, nach dem Beispiel der Nachbarn einen König zu geben. Vom geduldigen Warten, vom gläubigen Harren auf die Erfüllung der Juda gegebenen Verheißung ist keine Rede. Der sanften Leitung Jehovahs vorgehend, verlangt dieses Volk stürmisch einen König. Nun, das war nicht das Volk, mit dem sich etwas in den Dingen Gottes anfangen ließ. Es offenbart seinen völligen Leichtsinn; einen König wünscht es, ob aus Juda, ob aus einem andern Stamm, das ist ihm gleichviel, nur einen König will es, der vor ihm herziehe, wenn es Krieg zu führen gibt (1. Sam. 8,20). Der Herr tut dem Volke seinen Willen und läßt einen König salben, wie das Volk ihn gerne hat, eines Hauptes länger als alle anderen. Aber Saul ist aus Benjamin; den König aus Judas Stamme Seinem Volke zu verschaffen, behält Gott Sich vor. Dem also erwählten Saul gegenüber wird nun durch göttliche Veranstaltung ein junger Hirte aus dem Stamm Juda entgegengestellt, und damit werden wir wiederum hineinversetzt in den alten und immer neuen Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Geist und Fleisch, zwischen dem Schlangensamen und Weibessamen. Die Sünde, die Unordnung hat zunächst wiederum die Oberhand; das soll aber nicht so bleiben. Gott, eingedenk Seines Ratschlusses, läßt die alte Feindschaft wieder aufleben zwischen dem Schlangen- und Weibessamen, auf daß die Gnade über die Sünde, die göttliche Ordnung über die menschliche Unordnung siege. Wie einst im Paradiese, wie dann später zur patriarchalischen Zeit, so ist auch jetzt wieder Gott der Erste; und Er macht diejenigen, die sich dünken die Ersten zu sein, die Letzten. –